



Andrang bei der Besichtigung: Zahlreiche Gäste wollten bei der Einweihung einen Blick in die neue Gemeinschaftsunterkunft in Kelheim werfen. Dort führte Christian Hierl (von links) von der Firma Jura-Holzbau unter anderem Landrat Hubert Faltermeier und Regierungspräsident Heinz Grunwald durch die drei Gebäude. Fotos: Janda

Ein Zuhause für 156 Asylbewerber

Landkreis, Stadt und Bezirk weihen neue Unterkunft beim Kelheimer Hafen ein und loben deren Vorbildcharakter

Kelheim (sja) Die Räume sind hell, an die Infrastruktur angeschlossen und bieten bis zu 156 Menschen ein Zuhause: Gestern ist die neue Unterkunft für Asylbewerber beim Kelheimer Hafen eingeweiht worden. Trotz sinkender Flüchtlingszahlen betonten die Redner die Notwendigkeit der Einrichtung.

Die ersten Schritte durch die neue Unterkunft wirkten für viele der Beteiligten wie der Weg durch einen Tunnel. Kein Wunder: Immerhin sind die drei aneinandergereihten Gebäude zusammen stolze 132 Meter lang. Ein dunkler Gang ist der Flur, der sich in gerade Linie durch jedes der Häuser zieht, allerdings nicht. Ganz im Gegenteil: Die Unterkunft ist hell und freundlich gestaltet, vereinzelt schmücken Bilder die Wände, in einigen der Zimmer stehen bereits Möbel. Und es ist angenehm kühl, wie die Gäste der Einweihungsfeier nach dem offiziellen Teil in der prallen Sonne erleichtert feststellen. Ein Umstand, welcher der ökologischen Bauweise zu verdanken ist, wie Christian Hierl von der Firma Jura-Holzbau den vielen Kommunalpolitikern und Behördenvertretern erklärte.

Das Unternehmen aus dem Riedenburger Ortsteil Jachenhausen hatte die neue Un-

terkunft in den vergangenen neun Monaten zusammen mit einer Reihe weiterer Firmen aus der Region aus dem Boden gestampft. Ein Kraftakt und eine logistische Meisterleistung, wie die Festredner übereinstimmend feststellen. „Sie haben hier ein tolles Meisterstück abgeliefert“, lobte unter anderem Kelheims Bürgermeister Horst Hartmann (SPD) den raschen Baufortschritt.

Begonnen hatten die Arbeiten damals allerdings unter ganz anderen Vorzeichen, nämlich in einer Zeit, in der jede Woche bis zu 70 neue Asylbewerber in den Landkreis strömten und Unterbringungsmöglichkeiten Mangelware

waren. „Doch glauben Sie mir: Wir werden die Gemeinschaftsunterkünfte weiterhin brauchen“, kündigte Niederbayerns Regierungspräsident Heinz Grunwald an und sprach sich damit indirekt auch für den Fortbestand der beiden Einrichtungen in Riedenburg und Mainburg aus. Denn statt weiterer Neuankömmlinge – momentan ist der Zustrom durch die Schließung der Balkanroute und den Pakt mit der Türkei ohnehin gering – sollen in die drei Gebäude Flüchtlinge einziehen, die bereits einige Zeit im Landkreis leben. „Der Plan ist, die Zahl der dezentralen Unterkünfte abzubauen“, kün-



Unterkunft in spe: Die drei Gebäude bieten Platz für insgesamt 156 Asylbewerber.

DAS PROJEKT

■ Im August macht der Kelheimer Hafenzweckverband sein **Vorhaben** öffentlich, auf einem 6400 Quadratmeter großen Grundstück südwestlich des Hafens eine Unterkunft für Asylbewerber bauen zu wollen. Die Einrichtung für zunächst bis zu 150 Asylbewerber soll die angespannte Situation im Landkreis entschärfen.

■ Rasch nimmt das Projekt die bürokratischen Hürden, so dass bereits im November die **Produktion** der Holzbauerteile für die Unterkunft

auf Hochtouren läuft. Verantwortlich ist dafür eine Firma im Riedenburger Ortsteil Jachenhausen. Parallel dazu kommen pro Woche durchschnittlich 70 neue Asylbewerber im Landkreis an.

■ Es läuft nach **Plan**: Im April machen sich die Verbandsräte erstmals ein Bild von der neuen Unterkunft. Die Arbeiten sind den Winter über weit vorangeschritten. Dass nun weniger Flüchtlinge in die Region strömen, ändert nichts am Vorhaben der Politiker. *DK*

digte Grunwald ab. Dadurch würden sich nicht nur die Kosten für die oftmals teuren Liegenschaften verringern, wie der Regierungspräsident betonte. Auch die bereits jetzt in der Kreisstadt untergebrachten Asylbewerber könnten auf diese Weise in der Kommune bleiben. „Wir werden jedenfalls keine Probleme damit haben, diese Häuser vollzubekommen“, sagte er angesichts der derzeit 361 Flüchtlinge im Stadtgebiet.

Das sah auch Landrat Hubert Faltermeier so. Der FW-Politiker erinnerte zwar ebenfalls daran, dass der Ansturm derzeit gering ist. „Aber wie sieht es in zwei oder drei Monaten aus?“, fragte er in die Runde und erntete damit lediglich ratlose Blicke. Der Kreischef lobte die unbürokratische Verwirklichung des Projekts, für die selbst der Regierungspräsident über manchen Schatten gesprungen sei. „Einfach alle waren dafür“, sagte er mit Blick auf die anwesenden Kommunalpolitiker und schloss in seinen Dank auch die Nachbarn und Vorbesitzer des Grundstücks ein, welche die Fläche bereitwillig abtraten.

Das Grundstück südwestlich des Hafens ist aus Sicht der Verantwortlichen ideal für

die Unterbringung von Asylbewerbern. Bushaltestellen und Supermärkte sind fußläufig erreichbar, ebenso der Kreisverband des BRK. Josef Rumel, der stellvertretende Bürgermeister von Saal, erinnerte auch an die Nähe zum Bahnhof in der Nachbargemeinde. Nachdem die drei Gebäude mit breiter Zustimmung aller Beteiligten realisiert worden sind, erwartet er außerdem eine große Akzeptanz.

Bei aller Harmonie scheute sich Kelheims Bürgermeister Hartmann allerdings nicht, einen wunden Punkt zur Sprache zu bringen. „Wir haben uns im März für einen kurzen Moment im Stich gelassen gefühlt“, erinnerte er an die kurzfristige Schließung der Unterkunft im alten Kloster. Die Folge: Die Stadt musste plötzlich 40 anerkannte Flüchtlinge unterbringen. Als Fehlbeleger hatten sie keinen Anspruch auf einen Platz in einer anderen Unterkunft und fielen in die Zuständigkeit der Kommune. Damit sich das nicht wiederholt, hält Hartmann ein Umdenken in München und Berlin für notwendig – und erntete prompt Zustimmung. „Wir schaffen das“, warf Grunwald in bester Angela-Merkel-Manier ein.

„Wir haben uns im März für einen kurzen Moment im Stich gelassen gefühlt.“

Kelheims Bürgermeister Horst Hartmann

„Mit Weitblick, Herz und Verstand“

FDP-Kreisverband spricht sich einstimmig für Heinz Kroiss als Kandidat für die Landratswahl im September aus

Kelheim (DK) Eine „Politik mit Weitblick, Herz und Verstand“ verspricht Heinz Kroiss allen Bürgern, sollte er im September zum Landrat gewählt werden. Seine liberalen Parteifreunde hat der Abensberger Allgemeinarzt mit dieser Aussage überzeugt. Einstimmig nominierten die anwesenden neun von rund 50 Mitgliedern des Kreisverbandes den 62-jährigen zum Landratskandidaten der FDP.

„Heinz Kroiss hat sich intensiv mit den Themen auseinandergesetzt und Akzente gesetzt“, sagte FDP-Kreisvorsitzende Maria Raum bei der Vorstellung des Kandidaten. Daher ist es nach ihren Worten „nur folgerichtig, dass er auch kandidiert“.

Bis Kroiss tatsächlich in den Ring stieg, ist einige Zeit vergangen. Der vierfache Familienvater und bald dreifache Opa hatte im Vorfeld sehr mit sich

gerungen, ob er antreten sollte. „Es gab bei uns durchaus Überlegungen, einen Kandidaten der anderen Parteien zu unterstützen“, räumte er ein. Am Ende fehlte ihm nach eigener Aussage allerdings bei jedem der Kandidaten „das liberale Element“. Und das bringt der Abensberger Stadt- und Kreisrat mit, der der FDP seit fast 40 Jahren die Treue hält.

Die Begriffe Weitblick, Herz und Verstand wolle er in der praktischen Politik einbringen, erläuterte Kroiss. Als weiteres Stichwort nannte er die Nachhaltigkeit in der Politik, die auf aktuelle Herausforderungen wie etwa in der Flüchtlingsfrage schnell reagieren, sich aber um die Folgewirkungen im Klaren sein müsse.

Einen Großteil seiner Vorstellungskraft stellte er auf die beiden Krankenhäuser und deren Zukunft ab, ein Thema, das er als seine „Herzensangele-

genheit“ bezeichnete. Beteuerungen, die Kliniken erhalten zu wollen, reichen ihm allein nicht aus. „Wir müssen uns gut überlegen, was wir zur medizinischen Versorgung unserer Bevölkerung brauchen“, betonte Kroiss. Nach seinem Dafürhalten sind das flächendeckende Notfall- und medizinische Grundversorgung.

Auch wenn die Rahmenbedingungen für kleine Krankenhäuser nicht die Besten sind, wie er einräumt, hält der FDP-Kandidat viele Probleme – gerade in der Ilmtalklinik – für hausgemacht. Besser als die Ilmtal sieht er die Goldberg-Klinik aufgestellt, dennoch würden auch dort seit Jahren rote Zahlen geschrieben.

Viel zu wenig reagiert die Kreispolitik seiner Auffassung nach auf den demografischen Wandel. Das gilt für Kroiss nicht nur im Bereich der Krankenhäuser, sondern vor allem im



Gratulanten: Die FDP-Kreisvorsitzende Maria Raum und der Mainburger Stadtrat Michael Schöll (rechts) beglückwünschten Heinz Kroiss zu seiner Landratskandidatur. Foto: Bruckmeier

öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Nachbarländer wie Österreich und die Schweiz machten es vor, wie ein ÖPNV-System im ländlichen Raum funktionieren kann. So habe der Landkreis zum Beispiel nicht

auf den Ausbau der Schienenverbindung reagiert, die mit den Buslinien besser vertaktet werden sollte.

Ein dritter und für ihn besonders wichtiger Punkt ist die Demokratisierung der Kreispo-

litik. Zu viele Entscheidungen werden nach dem Gefühl des FDP-Manns in kleinen Zirkeln getroffen, der Kreistag trete dagegen nur zwei- oder dreimal im Jahr zusammen. Das hält Kroiss für undemokratisch.